

Zeitschrift: Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 96 (2004)
Heft: 7-8

Artikel: Eduard Will (1854-1927) : Politiker, Offizier und Wirtschaftsführer
Autor: Hertig, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eduard Will (1854–1927), Politiker, Offizier und Wirtschaftsführer

■ Paul Hertig

Die Familie Will

Der Urgrossvater Eduards, Valentin Will, 1752 in Hessen geboren, liess sich aus dem Sankt-Gallischen kommend als Krämer in Wynigen bei Burgdorf nieder und wurde am 30. Dezember 1793 als Landsasse, d.h. mit Wohnrecht, aber ohne Gemeindebürgerrecht, aufgenommen. Nach der Abtrennung der Waadt und des Aargaus von Bern teilte man die Landsassen, recht willkürlich, unter Bern (4/7), der Waadt (2/7) und dem Aargau (1/7) auf. Die Familie Valentins verschlug es zu den Waadtländern. Ihr Status änderte sich aber erst am 24. Januar 1871, als sie das Bürgerrecht in Ste-Croix erhielten.

Der Vater Eduards, Friedrich Will (12. September 1825–28. Dezember 1877) verliess Wynigen und zog in den Bieler Vorort Bözingen, wo er 1853 Magdalena Monning (gest. 20. Juni 1893) heiratete. Der gelernte Sattler arbeitete vorerst als Handlanger im Drahtzug in Bözingen, und der Ertrag aus der Spezereihandlung der Schwiegereltern beserte das karge Einkommen der Jungvermählten auf. 1854 zog die Familie ins Ländtequartier, wo neue Verdienstmöglichkeiten lockten. Am Bielerseehafen herrschte Hochbetrieb. Täglich verkehrten die drei Schiffe der Solothurnischen Dampfschiffgesellschaft, «Stadt Solothurn», «Wengi» und «Seeländer» zwischen Yverdon und Solothurn, beförderten Waren und Personen. Friedrich Will verdiente sein karges Brot als Taglöhner und Hausierer. Dann wurde, mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel (1857), der Schiffsverkehr auf der Aare eingestellt. Die Centralbahngesellschaft liess nun ein grosses Hafenbecken bauen mit Geleiseanschluss nach Biel, und Vater Will fand hier Arbeit. Allerdings, die Eröffnung der Bahnlinie Biel–La Neuveville (1860) bedeutete auch das Ende des Warenverkehrs auf dem Bielersee. Seit Jahren wurde im Hagneckmoos Torf für die Lokomotiven abgebaut, durch einen unterirdischen Stollen zum Seeufer gebracht und von dort zum Bieler Hafen verschifft. Friedrich Will arbeitete als Torfstecher und Barkenführer für die Berner Torfgesellschaft. Doch bald fuhren die Bahnen mit Kohle und Torf war kaum mehr gefragt. Nach einigen harten Jahren siedelte die Familie (ohne Eduard) in ihren Heimatort Ste-Croix über. Friedrich Will betrieb dort, mit eigenem Ross und Wagen, eine Fuhrhalterei



Bild 1. Eduard Will. (Nach Angaben auf dem Original stammt die Aufnahme von 1915.) (Foto: E. Vollenweider, Bern)

Bild 1 wurde von einem Urenkel E. Wills zur Verfügung gestellt.

nach Yverdon. Er starb am 28. Dezember 1877 an einer Lungenentzündung, seine Gattin am 20. Juni 1893.

1911 kaufte die Bernische Kraftwerke AG (BKW) die Berner Torfgesellschaft auf, legte 78 ha Sumpfland trocken, die nun landwirtschaftlich genutzt werden konnten. Hat Generaldirektor Will diesen Handel im Gedanken an seinen Vater getägt?

Eduard Will wurde am 4. Dezember 1854 als zweitältestes von zehn Kindern, wovon vier früh starben, in Bözingen geboren. Obschon das Ländtequartier, wo die Familie wohnte, zu Biel gehörte, wurde Eduard in der Kirche von Nidau getauft, ging auch in Nidau zur Schule und fühlte sich immer mit Nidau verbunden. Schon während der Schulzeit musste er dem Vater oft bei harter Arbeit helfen. Der aufgeweckte, wissbegierige Eduard konnte keine höhere Schule besuchen, dazu fehlte das Geld. Es heisst, er habe beim Holzsammeln französische Grammatik studiert, als Familienvater bei einem Lehrer in Nidau Französischunterricht erhalten. Von 1870 bis 1874 erlernte er im Atelier Jakob Häuselmann in Biel den Beruf des Graveurs,

ein Glücksfall, denn die Graveure gehörten damals zu den bestbezahlten Uhrenarbeitern. Nach der Lehre arbeitete Eduard noch vier Jahre bei Häuselmann. Obschon selber nicht auf Rosen gebettet, unterstützte er seine Mutter und Geschwister in Ste-Croix. Anfang 1878 zog er nach Nidau, heiratete am 5. April Anna Maria Brenzikofler (1856–1933), die einen Spezereiladen führte. Die aufblühende Uhrenindustrie, Strassen- und Bahnbauten zogen viele Arbeiter nach Biel, die Stadt platzte aus allen Nähten, neue Quartiere entstanden, Biel glich einem einzigen Bauplatz. Der junge Will packte die Gelegenheit, gab seinen Beruf auf und eröffnete in Nidau einen Eisenwarenladen, den er sechs Jahre später nach Biel verlegte. Nach der entbehrungsreichen Jugend kam Eduard Will nun zu Wohlstand: Schon 1886 konnte er das Geschäftshaus in Nidau und 1893 ein Wohnhaus kaufen. Von 1897 an bewohnte die Familie, bis zum berufsbedingten Umzug nach Bern (1903), eine Villa mit grossem Garten in Nidau.

Das Ehepaar Will-Brenzikofler hatte drei Kinder. Rosa, die jüngere Tochter, starb 1898 im 18. Lebensjahr und Marie, 37-jährig, nach langer Krankheit (1916). Die Eltern pflegten die Tochter fünf Jahre lang, und nach ihrem Tod betreuten sie die vier Enkelkinder. Der Sohn Karl (1881–1941) übernahm das Eisenwarengeschäft, hatte aber wenig Erfolg, wohl auch, weil sein Wirken in wirtschaftlich schwierige Zeiten fiel. Nach einem Reitunfall im Militär blieb er für den Rest seines Lebens gelähmt an den Rollstuhl gefesselt.

Eduard Will, aus einfachsten Verhältnissen, mit «nur» Primarschulbildung, hat sich dank seinem unerschütterlichen Willen und seiner Weitsicht in Politik, im Militär und in der Wirtschaft höchste Stellen erarbeitet und zukunftsweisende Weichen gestellt. Wie erwähnt blieben ihm harte Schicksalsschläge nicht erspart. Es ist kaum fassbar, dass er gleichzeitig alle Lasten in der Familie und die Verantwortung für die Unternehmungen tragen konnte. Bundesrat Karl Scheurer hat in seiner Trauerrede festgehalten, dass Eduard Will im Kampf für die gute Sache hart und rücksichtslos sein konnte, aber immer frei «von Rücksichten auf seinen eigenen Vorteil, vom Streben nach Macht und Ruhm» gewesen sei. Nach gründlicher Prüfung und Abwägung aller Argumente hielt er «stur» am gefäll-



ten Beschluss fest. Man stichelte, der Generaldirektor der BKW habe für die Muse nichts übrig gehabt. Nun, im Hause Will wurde musiziert, die Familie unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu den Berner Malern Rudolf Münger und Victor Surbeck, zum Bildhauer Hermann Hubacher (von dem die Wille-Büste im Schlosshof Nidau stammt) und zu ihrem Nachbarn Rudolf von Tavel. 1911 wurde Eduard Will in die Zunft zu Schmieden aufgenommen, war nun auch Bernburger. 65-jährig erlitt Eduard Will, während einer Besichtigung im Grimselgebiet, einen leichten Schlaganfall, von dem er sich aber rasch erholte und seine Arbeit weiterführen konnte. Am 2. Juli 1927, wiederum nach der Rückkehr von der Grimsel, stand sein Herz still.

In den nachfolgenden Abschnitten soll das Wirken Eduard Wills im Militär, als Politiker, und vor allem seine Rolle beim Aufbau der bernischen Elektrizitätswirtschaft skizziert werden.

Der Weg zum Oberstkorpskommandanten

Das Ziel des strammen Nidauer Jünglings war, Offizier zu werden. Aber bereits vor der Rekrutenaushebung drohte der Traum zu verfliegen, als Ärzte ein krankes Bein feststellten und sogar von Amputation sprachen. Eduard Will beugte sich dem Urteil nicht und liess sich in Bern von Professor Kocher – mit Erfolg – behandeln. Noch im Jahr der Rekrutenschule (1875) bestand er die Infanterie-Offiziersschule, und ein Jahr später wurde er zum Oberleutnant, 1879 zum Hauptmann befördert. 1882 kommandierte er als Major das Füsilierbataillon 26, vier Jahre später übernahm Oberstleutnant Will das Infanterieregiment 9, mit 39 Jahren war er Oberst und Kommandant der Infanteriebrigade V, führte von 1902 an die III. Division und ab 1909 das II. Armeekorps. Sein Manöverbericht von 1910 – 284 Druckseiten stark – galt in Militärkreisen als Musterbeispiel. Im Jahre 1912 trat die neue Militärorganisation in Kraft, wonach nur noch Berufsoffiziere ein Armeekorps führen durften. Will entschied sich für seinen Zivilberuf und gab das Kommando ab. Aber nicht für lange: Beim Ausbruch des Weltkrieges berief ihn der Bundesrat, an Stelle Ulrich Willes, zum Kommandanten des III. Armeekorps. Während zweier Jahre befehligte Will im Südabschnitt 2/3 der Armee – nebst seiner Verantwortung als Generaldirektor der BKW! Oberst im Generalstab Von der Mühl schrieb 1929: «Der Soldat Will war ein Musterbeispiel des Milizoffiziers, wie wir ihn uns vorstellen. Die nämlichen Charaktereigenschaften, die ihn im bürgerlichen Leben aus bescheidenen Verhältnissen zu höchstem Ansehen empor-

gehoben haben, zeichneten ihn auch im Militärdienst aus: unermüdliche Arbeitskraft, eiserne Energie, klarer Blick für das Wichtige, angeborene Führergabe. Eher klein von Statur, von herzlichen, schlichten Umgangsformen, war er für den ersten Blick keine blendende Führergestalt. Aber unter der unscheinbaren Hülle glühten ein Temperament und eine Willenskraft, welche bei der ersten besten Gelegenheit hervorbrachen, ihm rasch Hochachtung und Verehrung gewan-nen und den geborenen Truppenführer verrieten.»



Bild 2. Oberstkorpskommandant Eduard Will. (Foto E. Vollenweider, Bern)

Die politische Laufbahn

Mit 19 Jahren trat Eduard Will in den Turnverein Nidau ein und wurde gleich zum Oberturner ernannt. Diese scheinbar unwichtige Lebensstation öffnete ihm manche Tür, denn im bescheidenen Vereinsrahmen lernte der Jüngling aus einfachsten Familienverhältnissen einflussreiche Männer kennen, die vom geraden Charakter Wills beeindruckt waren.

Der politische Weg Eduard Wills verlief «echt schweizerisch»: Vorsteher der Schulkommission, Gemeinderat von Nidau (1889–1893), Mitglied des Grossen Rates (1886–1910, Präsident 1901) und Nationalrat (1896–1919). Eduard Will war immer überzeugter Freiiniger; der damalige Freisinn trat für einen starken Staat, staatliche Verantwortung in der Wirtschaft und zentralistische Lösungen ein, z.B. in der Eisenbahnfrage und dem Ausbau der Elektrizitätsversorgung.

Im Grossen Rat war Will Mitglied

(1899–1902, Präsident 1902–1904) der ständigen Staatswirtschaftskommission. Er setzte sich für die Elektrizitätswerke im mittleren Kantonsteil (1906), das Gesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte (1906, 1907), die BLS (1906–1909) ein. Daneben war er Mitglied verschiedener Spezialkommissionen zu Fragen des Militärs, des Grossen Rates, für den Rückkauf der Berner-Oberland-Bahnen, des Gesetzes für kantonale technische Schulen. Ausserparlamentarisch kämpfte er in den Kriegsjahren für die Elektrifizierung der bernischen Bahnen.

Auch im Nationalrat arbeitete Will in zahlreichen Militärräten sowie Kommissionen zu Fragen der Wasserkraft, der Schifffahrt, der Eisenbahnen und deren Elektrifizierung (Motion vom 11. März 1912), der Elektrizitätsversorgung des Landes (Motion vom 24. September 1917).

Der Wirtschaftsführer

Seine Fachkenntnisse stellte Eduard Will auch der Wirtschaft zur Verfügung. So war er Delegierter des Bundesrates bei der Jura-Simplon-Bahn (1890–1905), Mitglied des Initiativkomitees und der Verwaltungsbehörden der BLS (1906–1927), VR-Präsident der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn (BTI; 1912–1921), Mitglied der Filialkommission der Kantonalbank Bern (BKB) in Biel (1894–1901) und Mitglied des Bankrates der BKB (1901–1907).

Besondere Verdienste erwarb sich Eduard Will beim Aufbau der bernischen Elektrizitätswirtschaft. Bei der EW Hagneck AG war er Präsident des VR (1899–1903); von 1903 bis 1909 Direktor der Vereinigten Kander- und Hagneck-Werke AG und als daraus die BKW hervorging, wurde er zum Generaldirektor berufen. Am 30. Juni 1926 legte er dieses Amt nieder, um sich ganz dem Bau der Kraftwerke Oberhasli zu widmen. In Würdigung seiner Verdienste wurde er zum Mitglied des VR der BKW und dessen Delegierten ernannt. Bis zu seinem Tode war er zudem Delegierter des VR der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO), übernahm die finanzielle und administrative Leitung dieser Gesellschaft.

Trotz den hohen Ämtern vergaß Eduard Will seine bescheidene Herkunft nie und verstand die Nöte der Arbeiter. 1902 streikten die Bieler Bauarbeiter. Sie verlangten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 auf 32 Rappen, was die Unternehmer strikte ablehnten. Es kam zu Unruhen. Der Regierungsrat ernannte Eduard Will zum Regierungskommissär. Will versuchte zu vermitteln, die Unternehmer zum Nachgeben zu bewegen. Trotzdem er mit seinen Bemühungen scheiterte und gezwungen war, hart durchzugehen – Verbot von Umzügen, Verbot Arbeitswillige zu behindern, Ausweisung bestrafte Ausländer

–, wurde er von der Arbeiterschaft allgemein geachtet.

Eduard Will und die Entwicklung der Elektrizitätswerke im Kanton Bern

Zaghafter Beginn

Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Kanton Bern nur wenige kleine Elektrizitätswerke, die vornehmlich Hotels und Kleinbetriebe direkt mit Energie versorgten, so in Meiringen (1888), Bern (1890), Interlaken und Frutigen (1893), Thun und Moûtier (1896), Lauterbrunnen (1898), Burgdorf (1899). Da es noch nicht gelang, elektrischen Strom über grössere Strecken zu übertragen, verbreitete sich die neue Energie nur langsam. Es wurde z.B. vorgeschlagen, mit elektrischen Motoren Luftkompressoren anzutreiben und Druckluft für den Antrieb von Maschinen zu den Verbrauchern zu leiten. Es gab sogar Pläne für druckluftbetriebene Bergbahnen (z.B. auf den Jungfraugipfel)! Der technische Durchbruch gelang 1891: Erstmals wurde Drehstrom mit 15000 Volt Spannung von Lauffen am Neckar über 175 Kilometer nach Frankfurt a.M. zur Internationalen elektrotechnischen Ausstellung übertragen. Nun baute man auch in der Schweiz grössere Wasserkraftwerke, z.B. La Goule (1894) für die Versorgung des Juras, Wynau (1895) für den Oberaargau; ein Kraftwerk wurde im Gebiet Saanen – Zweisimmen geplant, das die Region von Laupen bis Bern mit Strom versorgen sollte. Noch keine Projekte gabs für das Seeland, aber das sollte sich bald ändern. Denn in Frankfurt hatte Eduard Will, der aus eigenem Antrieb mehrere Wochen in der Ausstellung verbrachte, eifrig Informationsveranstaltungen und Vorträge besucht und kehrte mit Zukunftsplänen nach Hause zurück.

Das Kraftwerk (KW) Hagneck, Grundstein der BKW

Bereits 1842 hatte La Nicca, der Leiter der ersten Juragewässerkorrektion, auf die Möglichkeit hingewiesen, das Gefälle zwischen Hagneck und dem Bielersee zu nutzen. Aber erst 1880 wurde die Idee durch die Konstruktionswerkstätten Probst, Chappuis & Wolf in Nidau und das Bieler Bauunternehmen Frey & Haag (Erbauer, u.a., der Lauterbrunnen-Müren-, Wengernalp-, Gornergrat-Bahn) aufgegriffen. Der Hagneckkanal befand sich aber in schlechtem Zustand und musste zuerst saniert werden. Die Pläne scheiterten an mangelndem Interesse. Eduard Will brachte die Wende. Er suchte Unterstützung bei Industriellen, Politikern und sprach an Gemeindeversammlungen. Als Freisinniger wollte er die Wasserkraft nicht der privaten Spekulation überlassen, sondern das Werk mit Beteili-

gung der Gemeinden im öffentlichen Interesse verwirklichen. Die Berliner Firma Siemens & Halske (Erbauer des KW Wynau) interessierte sich für Wills Pläne, zog sich aber 1896 zurück, da sie die Rentabilität bezweifelte. Da trat die Motor AG (BBC, Baden) in die Lücke. Im Vertrag war vorgesehen, dass die Gemeinden bis zu einem Drittel des Aktienkapitals von 2,5 Mio. Franken zeichnen konnten, mindestens aber 250 000 Franken beisteuern mussten. Trotz Wills Bemühungen blieb der Anteil der Gemeinden weit hinter den Erwartungen zurück – Biel z.B. scherte aus –, so dass schliesslich auch Private einspringen mussten. Die Motor AG übernahm die Hauptlast, nämlich 89,8% der Aktien. Der Bau des KW Hagneck dauerte von 1896 bis 1898. Eduard Will übernahm bis 1903 das Präsidium des VR, die Geschäftsleitung lag bei der Motor AG.

Nun stellte sich die Frage: Wohin mit dem erzeugten Strom? Die neue Energie fand zwar in Haushalten und Industrie bald Verbreitung, diese Abnehmer allein genügten aber nicht (z.B. gab es in Biel 1900 nur 32 Stromabonnenten). Deshalb wurde in Nidau eine Karbidfabrik – Karbid fand für Beleuchtungen aller Art Verwendung – errichtet. Bald aber herrschte auf dem Weltmarkt ein Überangebot. In Nidau wurde nun auf Ferro-Silizium umgestellt. Nach einigen erfolgreichen Jahren brach auch dieser Markt ein, sodass die Fabrik stillgelegt wurde. Erst die Elektrifizierung des sich schnell ausbreitenden Eisenbahnnetzes sowie die einsetzende Industrialisierung führten zum Erfolg der Elektrizitätswerke; 1903 warf das KW Hagneck eine Dividende von 4% ab.

Eduard Will, überzeugt dass die Zukunft der elektrischen Energie gehöre, ging schon bald einen Schritt weiter. Die Motor AG hatte 1896–1899 das Kanderwerk bei Spiez gebaut, das vorerst Strom an die Burgdorf-Thun-Bahn lieferte. Als der Kanton den Kauf des Werkes ablehnte, gelang es Will (Mitglied des Bankrates der BKB), den Regierungsrat zu überzeugen, den Kauf durch die BKB zu tätigen. Sie übernahm $\frac{2}{3}$ des Aktienkapitals von 5,5 Mio. Franken der 1903 gegründeten Vereinigten Kander- und Hagneckwerke AG. Und als sich das Unternehmen vom 31. März 1909 an BKW nannte, war die Bank Alleinaktionärin – und der Staat Bern Besitzer von Wasserkraftwerken! In der nachfolgenden politisch ruhigen – der Freisinn beherrschte die Politik im Kanton Bern – und wirtschaftlich günstigen Zeit – der Stromabsatz stieg ständig, von etwa 11 Mio. kWh 1903 auf fast 247 Mio. kWh 1922 – trieb Will den Ausbau des Elektrizitätsnetzes im Kanton Bern planmässig voran: 1905/07 Erweiterung des KW Spiez; 1907/10 Bau des KW Kandergrund (als

Stromlieferant für die Lötschbergbahn) und 1910/13 des KW Kallnach; Kauf der EW Belfefontaine (1912) und Wangen (1916); 1911 förderte Will die Gründung der NOK. Fuhren fast alle Bahnen in der Schweiz noch mit Dampf, waren also von eingeführter Kohle abhängig, wurde Kohle während des Weltkrieges plötzlich knapp, der Bahnverkehr war gefährdet. Will drängte auf die Elektrifizierung der Bahnen, den Ausbau der Wasserkraft und fand nun vermehrt Unterstützung.

Das KW Mühleberg

Eigentlich wollten die BKW ein neues Kraftwerk gemeinsam mit der Stadt Bern bauen. Will stiess aber in der Bundesstadt auf grossen Widerstand; einer der Widersacher war der SP-Politiker Robert Grimm, Vorsteher der Städtischen Betriebe. Die Berner entschieden sich für den Alleingang (KW Felsenau); die BKW erhielten 1918 die Konzession für Mühleberg. Will hatte bereits vor der Konzessionsteilung eine Zufahrtsstrasse bauen lassen und vorsorglich Motorlastwagen und Baumaterial gekauft. 1921 war der Bau vollendet, jedoch herrschte nicht eitel Freude: Statt der vorgesehenen 17 Mio. kostete das Werk fast 40 Mio. Franken! Die BKW hatten bereits das KW Kallnach in eigener Regie geplant und ausgeführt; auch Mühleberg war in den BKW-Büros geplant und in eigener Verantwortung gebaut worden. Nun, auch anderswo hatte es, mangels Erfahrung, Kostenüberschreitungen von 100 und mehr Prozent gegeben, z.B. bei den KW Olten-Gösgen (1921), Eglisau (NOK, 1920), Joggne (FR, 1922)! Aber nicht nur technische Probleme, auch Streiks, Arbeitsverzögerungen durch die Grippewelle von 1918 und als Folge der Grenzbesetzung waren für die Mehrkosten verantwortlich. Zudem hatte die BKW dem Kanton und den Gemeinden Auflagen mit hohen Kosten zu erfüllen, wie den Bau der Hinterkappelen- und Wohlenbrücken und die Trockenlegung der Ufergelände. Die BKW hatten – im Hinblick auf den Bau des KW Mühleberg und der geplanten KW im Oberhasli – ein Zementwerk in Liesberg gekauft, das bis 1921 Gewinn abwarf und dann – als sich die Pläne im Oberhasli verzögerten – verkauft wurde. Zur Wirtschaftsförderung im Oberland – und als Stromabnehmer – wurde in Wimmis eine Ferro-Siliziumfabrik gebaut, die vorerst Gewinn einbrachte, später aber geschlossen werden musste. Im Kanton Bern war das politische Klima rauer geworden: Nicht nur die SP stellte sich gegen den freisinnigen Will: 1918 hatte sich die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), unter Leitung von Rudolf Minger, vom Freisinn abgespalten und wurde sofort zur bestimmenden Kraft im Kanton Bern. Man warf Will diktatorisches



Verhalten vor, SP- und BGB-Politiker forderten ein Mitspracherecht des Staates bei den BKW. Zur Rettung des Unternehmens bewilligte das Volk zwei Staatsanleihen.

Die Grimsel-Kraftwerke

Das Oberhasli hatte es dank der Säumerei, dem Kristallhandel und fremden Reisenden zu einem Wohlstand gebracht. Die Eröffnung des Gotthardtunnels (1882) besiegelte das Ende des Passhandels, der Fremdenverkehr stopfte den Ausfall noch nicht, Wasser- und Lawinenschäden sowie finanzielle Lasten infolge der Entsumpfung der Ebene zwischen Meiringen und dem Brienzersee brachten die Gemeinden in arge Not.

Seit dem 15. Jahrhundert waren ob Meiringen Eisenerzvorkommen ausgebeutet und im Tal verhüttet worden. Das Geschäft, zeitweise durch Staatsbeamte, dann wieder durch Pächter betrieben – der Pachtzins musste in Form von Kanonenkugeln entrichtet werden –, brachte aber immer nur Verluste, sodass die Anlagen zu Beginn des 19. Jahrhunderts endgültig geschlossen wurden. Am 12. Oktober 1899 reichte Robert Müller-Landsmann, Kaufmann in Lotzwil, beim Regierungsrat ein Konzessionsgesuch für die Wiederaufnahme der Erzausbeutung und den Ausbau der Wasserkräfte ein; als Hauptgelder zeichnete eine belgische Finanzgesellschaft. Doch auch Eduard Will hatte die Bedeutung der brachliegenden Wasserkräfte im Grimselgebiet erkannt und er wollte diesen Schatz nicht privaten Interessen überlassen. In der Lokalzeitung «Der Oberhasler» erschien am 31. Januar 1906 eine Antwort Wills auf den Widerstand der Bevölkerung gegen die Nutzung des Reichenbachfälles (Müller-Landsmann war an diesem Projekt nicht beteiligt). Er schreibt, dass er die Proteste begrüsse und hoffe, dass keine Konzession erteilt werde. «... Dem Begehr nach elektrischem Strom kann auf andere Weise abgeholfen werden, da in unserem Lande und speziell im Oberhasli noch Wasserkräfte genug vorhanden sind, durch deren Nutzbarmachung keine Naturschönheiten beeinträchtigt und keine öffentlichen Interessen verletzt werden.» Müller-Landsmann hatte 1891 die Konzession für das KW Wynau erhalten und zwei Jahre später an die Berliner Firma Siemens & Halske – für 300 000 Franken – verkauft; er galt vielerorts – zu Recht oder Unrecht – als Konzessionenspekulant. Der Regierungsrat des Kantons Bern zögerte lange, Müller-Landsmann kaufte im Oberhasli vorsorglich Land auf. 1905 erteilte der Regierungsrat dem Lotzwiler Geschäftsmann die Bewilligung zur Ausbeutung der Erzlager, behielt sich aber die Wasserrechtskonzession noch vor. Die Vereinigten Kander-

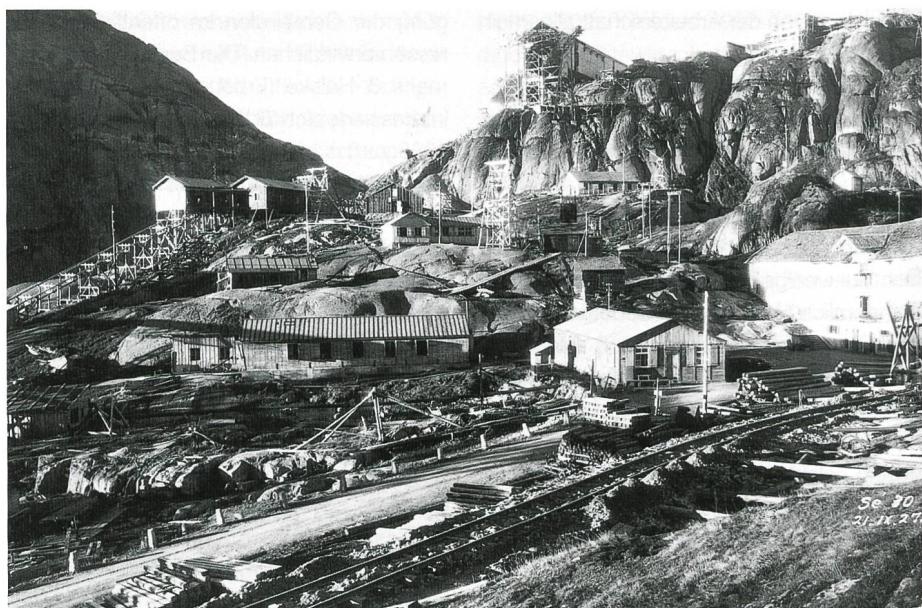


Bild 3. Der Bauplatz auf dem Grimsel Nollen, aufgenommen am 21. September 1927, kurze Zeit nach E. Wills Tod. (Bilder 3 + 4 aus dem Archiv der KWO.)

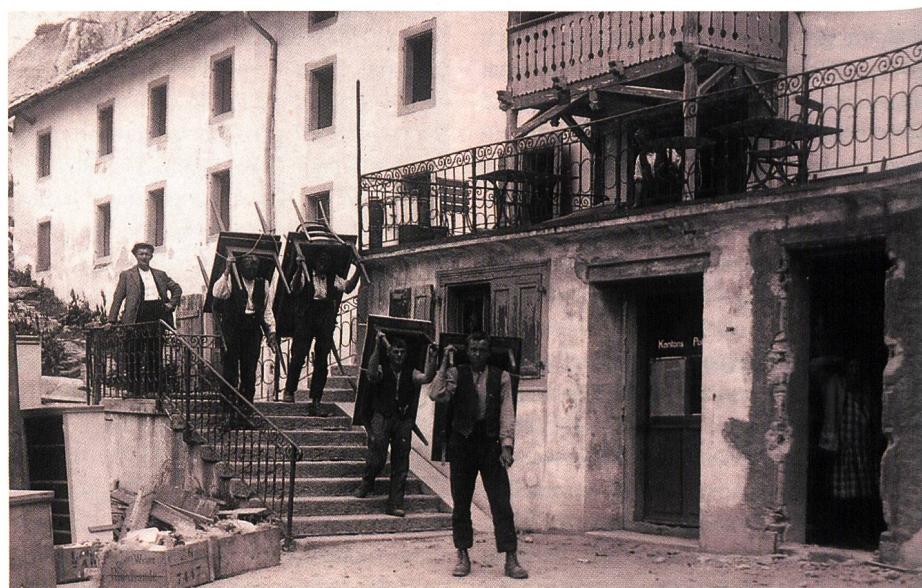


Bild 4. Das alte Grimsel-Hospiz wird geleert, bevor es niedergebrannt wird. 1929.

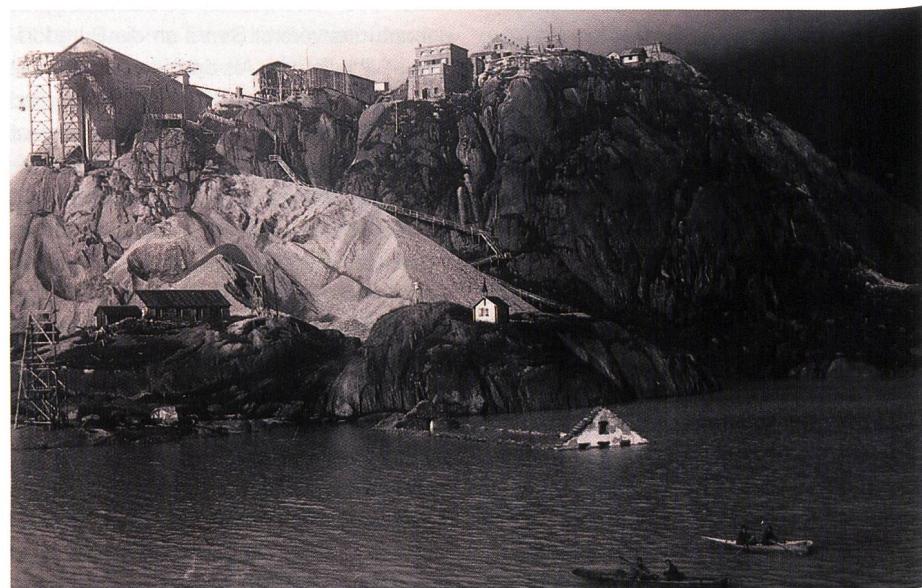


Bild 5. Das alte Grimsel-Hospiz versinkt im Stausee, während auf dem Nollen die Bauarbeiten weitergehen. 5. September 1930.

und Hagneckwerke reichten nun ihrerseits Pläne zur Nutzung der Gewässer an der Grimsel ein und erhielten am 7. März 1906 die Konzession. Bundesgericht und Bundesrat lehnten die Beschwerden Müller-Landsmanns ab, der nun auch an den Eisenerzen kein Interesse mehr bekundete. Die Vereinigten Kander- und Hagneckwerke, ab 1909 die BKW, kauften die Grundstücke von Müller-Landsmann zurück und erwarben 1908 vom Hotelier und damaligen Grimselwirt Eugen Wilhelm Liesegang-Perrot, für 565 000 Franken die gesamten Grimselbesitzungen (die Liesegang 1902 für 205 000 Franken von der Landschaft Oberhasli gekauft hatte). Heute befinden sich über 107 km² unproduktives Land, vom Gipfel des Finsteraarhorns nach Nordosten, im Besitz der KWO.

Die Talbewohner blieben auch gegenüber der BKW kritisch. Am 16. Januar 1909 erschien im «Oberhasler» ein Aufruf unter dem Titel «Oberhasli, gib acht!», in dem die Leserschaft darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Konzessionsgebühr ganz an den Staat und nur 10% davon in einen Fonds zur Deckung von Elementarschäden fliessen werde und dass für gemeindeeigene Kraftwerke wohl keine Gewässer mehr übrig bleiben würden; Elektrizität für die Brienzersee- und Brünigbahn wird zwar begrüßt, aber man befürchtete, dass der grösste Teil der Energie weggeleitet werde. Auch sorgte man sich um Naturschönheiten, z.B. den Handeckfall. Schliesslich wurde am 6. Februar 1909 die «Einsprache der Bevölkerung des Oberhasli» durch das zur Wahrung der Interesse dieser Landschaft ernannte Komitee gegen das Konzessionsgesuch der Aktiengesellschaft der Kander- und Hagneckwerke an die Regierungs- und Bundesräte in der selben Zeitung veröffentlicht. Darin kommt nochmals die Sorge zum Ausdruck, dass zwar eine einheimische Energiequelle genutzt – dagegen wehren sich die Oberhasler nicht –, aber die Talleute wenig davon profitieren würden und vor allem Nachteile zu tragen hätten. Es wird u.a. gefordert, dass durch den Bau der Fremdenverkehr nicht gestört, Naturschönheiten nicht beeinträchtigt werden dürfen, das einheimische Gewerbe bei den Aufträgen gebührend zu berücksichtigen sei und die Betreiber für öffentliche Zwecke den Strom «niedriger Spannung» unentgeltlich, im Übrigen zu Vorzugspreisen abgeben müsse.

Wenn die Oberhasler auf raschen wirtschaftlichen Aufschwung gehofft hatten, wurden sie vorerst enttäuscht. Da der Elektrizitätsmarkt vorläufig gesättigt war, wurden zwischen 1914 und 1923 nur Projekte ausgearbeitet (Zeerleder, Narutowicz, Kaech). Und in Bern legte die BGB den Plänen Wills alle er-

denklichen Stolpersteine in den Weg; die SP Robert Grimms, der seit 1922 im VR der BKW sass, hielt sich mit Kritik in bemerkenswerter Weise zurück. Nachdem das Berner Volk im April einer Staatsanleihe von 12 Mio. Franken zugestimmt hatte, wurden am 20. Juni 1925 die Kraftwerke Oberhasli AG (KWO), mit Sitz in Innertkirchen und einem Aktienkapital von 30 Mio. Franken, gegründet. Eduard Will wurde in den VR gewählt und zu dessen Delegierten bestimmt. Ein Jahr später trat er als Generaldirektor der BKW zurück, um sich ganz dem finanziellen und administrativen Aufbau der neuen Gesellschaft zu widmen. Sofort wurde mit den Vor- und Bauarbeiten – Strassen, Materialtransportbahnen, Staumauern Gelmer und Grimsel, neues Grimselhospiz – begonnen. Eduard Will war immer wieder auf den Baustellen zu sehen. Bereits 1919, während der Vorbereitungen und politischen Streitereien, hatte er einen Schlaganfall erlitten. Am 2. Juli 1927 kehrte Eduard Will von einer Verwaltungsratssitzung in Innertkirchen nach Hause zurück und starb an einem Herzschlag.

Bis in die 1990er-Jahre hat die KWO gut 1,15 Mrd. Franken investiert und im Tal zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen. Und die Entwicklung soll weiter gehen:

In Innertkirchen ist ein Kompetenzzentrum für den Unterhalt von Turbinenrädern entstanden. 66 Turbinenlaufräder arbeiten in den Anlagen der KWO; sie müssen regelmässig gewartet resp. repariert werden. Zwanzig Spezialisten, Schweiss- und Schleifroboter stehen nun auch andern Kraftwerksbesitzern für diese anspruchsvolle Unterhaltsarbeit zur Verfügung.

Mit der Aufgabe des Projektes «Grimsel West» ist der Ausbau der Grimselwerke keineswegs aufgegeben worden. Die Planung wurde den neuen Gegebenheiten angepasst: In Etappen sollen die bestehenden Anlagen saniert und aufgewertet, das Speichervolumen vergrössert, eine Leistungssteigerung und Umlagerung von Sommer- auf Winterenergie erreicht werden.

In einer ersten Etappe, die vor dem Abschluss steht, werden dank dem neuen Stollen die Reibungsverluste vermindert, was im KW Innertkirchen 1 (erbaut 1940/42) einen Leistungsgewinn von 9% bringen wird. Im KW Grimsel 1 (Bau 1950/52) soll die Pumpe durch eine Turbine ersetzt werden. Diese Aufwertungen werden eine Mehrleistung von 52 MW und eine Produktionssteigerung von 80 GWh/a bringen. Die Investitionen belaufen sich auf 100 Mio. Franken.

In einer zweiten Etappe sollen die Spittallamm- und Seeufereggstaumauern (Grimselhospiz) um 23 m, das Stauvolumen des Grimselsees um 74 Mio. m³ erhöht werden.

Die Winterenergie von heute 43% wird auf 54% gesteigert. Die Investitionskosten sind mit 170 Mio. Franken veranschlagt, wobei die Verlegung der Grimselstrasse 20 Mio. Franken kosten soll. Diese Etappe hat bei den Umweltverbänden heftigen Widerstand ausgelöst, da der Stausee etwa 5% des Hochmoors überflutet wird. Nachdem der Bundesrat die schützenswerte Hochmoorfläche definitiv festgelegt hat (in Kraft seit 1. Mai 2004), kann das Baubewilligungsverfahren nun aufgenommen werden.

Die in Planung befindliche dritte Etappe soll die Winterenergie nochmals erhöhen. Ein neues KW, Grimsel 3 mit 370 MW Leistung, soll beim Räterichsboden, ein weiteres, Innertkirchen 3 mit 630 MW installierter Leistung, gebaut werden. Vorgesehen sind Kosten von 900 Mio. Franken.

Im ersten Betriebsjahr lieferte das KW Handeck 1 ca. 280 Mio. kWh/Jahr; heute sind es, aus den 9 Werken der KWO-KW, über 2 Mrd. kWh, etwa 5,5% der gesamtschweizerischen Stromerzeugung aus hydraulischen KW. An der KWO sind, nebst der BKW, d.h. dem Kanton Bern, auch die Städte Bern, Zürich und Basel (zu je 1/6 des gegenwärtigen Aktienkapitals) beteiligt. Die Kraftwerke im Oberhasli, das Werk Eduard Wills, sind so zu einem wesentlichen Träger der schweizerischen Wirtschaft geworden.

Literaturhinweise

- [1] Bourquin Werner: Oberst Eduard Will 1854–1927/Gründer der Bernischen Kraftwerke. Biel, 1949.
- [2] Moll E., Dr.: Oberst Eduard Will und die bernische Elektrizitätswirtschaft. Bern, 1951.
- [3] Böschenstein Hermann: Eduard Will (1854–1927). Pionier der Elektrowirtschaft, Gründer der Bernischen Kraftwerke AG, Nationalrat und Oberstkorpskommandant. Zürich, 1981.
- [4] Moll E., Dr.: Les Forces Motrices Bernoises 1898–1948. Bern, 1949.
- [5] Mitteilungen der KWO, der BKW und Nachkommen von E. Will.

Anschrift des Verfassers

Paul Hertig, Bartolomäusweg 22, CH-2504 Biel

